Ganerbenburg

Burg Salzburg

über

Bad Neustadt an der Saale

Seminar „Burgenforschung 2005“
der Deutschen Burgenvereinigung e.V.

vom 19. – 23.September 2005

unter der Leitung von
Dr. Joachim Zeune
und
Thomas Starke M.A.

Rüdiger Bernges
Oktober 2005

Das Seminar

Möglicherweise fragt sich der Burgeninteressierte beim Lesen einer Burgbeschreibung: wie kommt man überhaupt zu den Datierungen einer Burg und der einzelnen Bauteile? Wie stellt man fest, in welcher Abfolge die einzelnen Bauteile errichtet wurden?

In den seltensten Fällen existieren bauzeitliche Nachrichten – Urkunden –, die eine exakte, verlässliche Nachricht darüber abgeben, wann und dann auch durch welchen Bauherrn eine Burg errichtet wurde. Was kann man dann tun, wenn man etwas über die Baugeschichte einer Burg erfahren möchte?

An dieser Stelle beginnt die Forschung am Objekt selbst. Durch kunsthistorische oder – stilistische Vergleiche zu sicher datierten Bauten kann man mit einer Genauigkeit von vielleicht 10-20 Jahren die Bauzeit eines Teils der Burg feststellen. Durch Beobachtung bestimmter Merkmale an den Bauteilen kann man auch sehr oft gesicherte Aussagen über die Bauabfolge der einzelnen Teile machen.

Dazu braucht es einen gesicherten, erfahrenen Blick, den es in dem Seminar unter der Leitung von Dr. Joachim Zeune zu schulen galt. Seit mehreren Jahren veranstaltet die Deutsche Burgenvereinigung unter der Leitung von Dr. Zeune Seminare, in den denen interessierte Laien und auch Fachleute angeleitete Forschungen zu Burgen anstellen können.

Dieses Jahr führte das Seminar mit insgesamt 20 Teilnehmern nach Bad Neustadt an der Saale. Eingeladen von dem Stadtrat und dem Besitzer der Burg Salzburg – Baron Johannes von und zu Guttenberg – galt es, die Ergebnisse der Bauforschungen an der Salzburg der letzten 10 Jahre zu aktualisieren. Der Baron gewährte großzügig Zugang zu (fast) allen Bereichen seiner Burg und mit der großartigen organisatorischen Unterstützung durch die Stadt Bad Neustadt stand der Erforschung der Salzburg nichts mehr im Wege.

Die Baubefundung

Wie nun ging im Seminar die Baubefundung vor sich? Ein Architekturbüro hatte alle maßgeblichen Objekte Wand für Wand, innen und außen großformatig und in schwarz-weiß fotografiert. Dazu wurde die Kamera in etwa 5 Metern Höhe aufgestellt, so dass die resultierenden Fotos die Wand und die Wandelemente nahezu maßstäblich und unverzerrt dargestellt werden konnten.

Diese Fotos wurden den Teilnehmern als ebenso großformatige Kopien zur Verfügung gestellt. Dazu gab es farbige Klebepunkte, um die auffälligen oder erklärungsbedürftigen Stellen auf der jeweiligen Wand in der Kopie zu markieren. Diese Punkte resp. Stellen wurden eindeutig, zum Teil auch zusammenfassend durchnumeriert.

In einem separaten Protokoll wurden diese Punkte benannt und sachlich beschrieben. Ziel der Arbeit war es, die einzelnen baulichen Komponenten sowie deren zeitliche Abfolge hinsichtlich der baulichen Umsetzung zu benennen. Dabei war es auch Ziel nicht nur die relative Beziehung der Bauabschnitte zu ermitteln, sondern auch die absolute Bauperiode auf der

Zeitskala. Zumindest grob nach Baustilen, wie z.B.:

- Romanisch
- Frühgotisch / spätgotisch
- Renaissance

sollte die Einordnung sein. Da wo es ging auch hinsichtlich besonderer Bauformen oder Techniken, wie:

- Maßwerk an Fenstern und Türen
- Zangenlöcher resp. Wolfslöcher an großen Quadern.

Als weitere Hilfsmittel standen Ferngläser, Gliedermaßstäbe, Maßbänder, Zeichenbretter und Leitern zur Verfügung.

Aus den einzelnen Erkenntnissen galt es eine zusammenfassende Darstellung der Bauabfolge und eine zeitliche Einordnung einzelner Bauteile zu erarbeiten.

Grundsätzliches Arbeiten

Bei den zu beobachtenden Merkmalen wurde zunächst einmal nach den leicht zu erkennenden Objekten und Zusammenhängen geschaut. Dazu gab es eine deskriptive Darstellung der vorgefunden Bauten und deren Merkmale:

- Maße des Baus und Lage in der Gesamtanlage
- Anzahl erhaltener Stockwerke
- Verwendetes Baumaterial, wie Größe und Art der verwendeten Steine im Mauerwerk
- Beschreibung der Öffnungen im Mauerwerk, wie Fenster, Türen/Tore, Balkenlöcher, Schießscharten, Aborte etc.
- Benennung des jeweilig eingesetzten Kunststils bei den Maueröffnungen – insbesondere natürlich Fenster und Türen

Danach wurde anhand von Mauerfugen befundet, in welcher Reihenfolge die Wände und damit die einzelnen Bauten gebaut wurden. So ergab sich z.B. bei der Salzburg, dass zunächst die äußere Ringmauer komplett errichtet wurde und die Wohnbauten an und auf die Ringmauer sekundär gesetzt wurden. Auch konnte im Einzelnen ermittelt werden, welcher Bau an welchen existierenden angebaut bzw. angesetzt wurde. So z.B. wurde der Wohnbau des Ansitzes C sekundär an den älteren Wohnturm angebaut (eine Erkenntnis, die bei der Detailbefundung noch zu erheblichen Verwicklungen führen sollte!).
Des Weiteren wurden die Maueröffnungen auf Bauzeitlichkeit hin untersucht. Anhand unsauberer Fugen oder gar Auszwickungen an den benachbarten Steinen lässt sich mitunter schnell entdecken, ob ein Lichtschlitz, Fenster oder eine Türe sekundär in das Mauerwerk eingebrochen wurde. In der Regel erfolgten solche Umbauten bei Nutzungsänderungen oder baulichen Erweiterungen. Sie geben oft auch Auskunft über Bauabfolgen und helfen bei absoluten zeitlichen Einordnungen.

Bei Türen ist oftmals die Schließrichtung aufschlussreich über sinnvolle oder manchmal auch sinnlose Verwendung. Die geplante Veröffentlichung der Ergebnisse in Form eines aktualisierten Führers und einer großen Monografie von Dr. Zeune wird zum Gebäude „Bad“ da noch neue Erkenntnisse bereithalten. Speziell beim Wohnturm des Ansitzes C hat die Türe im ersten Stock in der Ostwand hinsichtlich der Schließrichtung bis zuletzt Rätsel aufgegeben.

Wesentlich war auch der Austausch der Seminarteilnehmer in den Gruppen hinsichtlich der Erkenntnisse untereinander. Viele Augen sehen auch mehr als nur zwei.

Die konkreten Ergebnisse

Interessant war auch die Untersuchung der Keller zu den einzelnen Wohnbauten und –türmen. In der Salzburg gibt es Keller, die trotz des erheblichen Aufwandes sekundär unter bestehenden Gebäuden ausgehoben wurden. Andere Keller wurden zumindest sekundär komplett umgebaut oder erweitert (so z.B. der Keller im Wohnturm des Ansitzes C). Der Grund für solche aufwendigen Maßnahmen ist in dem Platzmangel und bei den zahlreichen Bewohnern einer solchen Ganerbenburg zu suchen.

Viele Umbauten haben die Wohnqualität der einzelnen Gebäude erheblich gemindert – so z.B. die Änderung von Geschosshöhen unter Aufgabe von Kaminen im Geweihturm. Diese Umbauten stammen allesamt aus der Spätzeit der Burg, als es eine Nutzungsänderung der Bauten gab.

Besonders interessant war die Begehung des Bergfrieds in dem Ansitz E. Dieser ist heute überhaupt nicht zugänglich, da sich der Zugang in etwa 8 Metern Höhe befindet. Mit Hilfe einer Leiter konnten zwei Teilnehmer des Seminars das Innere des Bergfrieds erkunden. Dieser hat ein Tonnengewölbe im Untergeschoß und neben dem Originalzugang vermauerte Öffnungen im ersten Geschoß.

Des Weiteren konnten Bauteile untersucht werden, die aufgrund des starken Bewuchses eher selten bis gar nicht zugänglich waren. Dazu gehörte eine tief gelegene Zisterne im Keller des romanischen Wohnbaus im Ansitz D (Fieger).

Während des Seminar wurden auch die zahlreichen Abortanlagen der Burg, die allesamt an oder bei der Ringmauer liegen näher untersucht,.

Die Forschungen ergaben auch gänzlich neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Burg. Betroffen davon sind u.a.:

- die Datierung und Bauabfolge Ringmauer,
- die Bauabfolge und Datierung diverser Keller,
- die Datierung des Bergfrieds im Voitschen Ansitz,
- die Datierung des „Bades“,
- Lokalisierung des Sitzes des Würzburger Bischofs,
- die Bauabfolge und Datierung der „Münze“,
- die Bauabfolge im Voitschen Ansitz

Die Ergebnisse können und sollen hier nicht vorweggenommen werden, dazu veröffentlicht Dr. Zeune in Kürze einen neuen Führer zur Salzburg sowie mittelfristig eine umfangreichere Monografie.

Abschluss

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass das Seminar insgesamt eine gelungene Veranstaltung war.
Maßgeblich beteiligt an dem Gelingen war die Organisation von der Bad Neustädter Stadträtin Frau Sendner, die auch regen Anteil an der liebevollen Aufnahme bei diversen lukullischen Abendveranstaltungen hatte.
Die perfekte Vorbereitung durch Thomas Starke und Dr. Zeune gaben den wissenschaftlichen Rahmen, der durch

zusätzliche Exkursionen zur Kirchenburg Ostheim, zur Burg Lichtenberg und zur Osterburg vervollständigt wurde.
Das Wetter während des Seminars ist besonders erwähnenswert, ist der Burgenforscher doch bei Arbeiten vor Ort extrem wetterabhängig. Kurzum, es gab die gesamten 5 Tage vor Ort nur Sonne pur.
Das Miteinander der Seminarteilnehmer, das bereits seit Jahren als vorbildlich anzusehen ist, war denn dann auch dieses Mal der letzte zu nennende Faktor, warum es insgesamt schwer sein wird, dieses Seminar in der Salzburg zu toppen.

Ach ja, Salzburg, da war ja noch was….
Wesentlich für das angenehme Seminar war auch die Salzburg, deren spröde Schönheit auf alle Fälle einen Besuch wert sein, sollte. Insbesondere dann, wenn der Besitzer so nett ist, und die privaten Burgruinenteile zugänglich macht.